

"Sälbänder goh"

Autor(en): **Meyer, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **13-14 [i.e. 14] (1951-1952)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-183988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Sälbänder goh“

I

I ha im Härz e Chille,
die het es Gloggeglüt,
das tönt so suufer zsäme
wie wyt zäntumme nüt.

I ha im Härz e Chille,
tief inne stoht si do
und hüetet öppis Hailigs :
Dys ebig gültig Jo !

I ha im Härz e Chille,
wo drinn es Wunder wäbt :
D Wält goht mer uuf im Himmel,
ass ais im andere läbt.

I ha im Härz e Chille,
du hesch sen ynegstellt
und hesch derby uf d Liebi,
uf nüt as d Liebi zellt.

II

Wie mänggisch het dy chlyni Hand
e Chumber lys uf d Syte gschüpft !
Wie mänggisch mit emen Ääli scho
der Äckte gsterkt und d Burdi glüpft !

Und sy mer Zwyfel über d Seel
wie s Näbelgfötz de Holde noo —
es Strychele het se gly verschüecht
und het der Wäg lo vürecho.

Hets aber gfeischeret immer inn,
isch nüt meh gsi as Nacht und Tod —
dy Hand elaigge het no gspürt,
wos druus i s sunnig Läbe goht.

Dy chlyni Hand, es Händli schier,
wo so vill zwägbringt um und a —
wie dunkt mi alles gring und chly,
was i so sälber mag und cha !

III

Und wärde d Schritt au chürzer,
und gohts nümm, wie mer wai,
wird öisi Freud doch grösser,
d Freud, ass mer enander hai.

Und längt emänggs nit ane,
und chönne mer vill nümm gseh —
mer trägen es Läben inn is,
mer chönnten andere gee !

Und wemmer so zsäme brichte,
wie läbt wider alles uuf !
Und lait nit s aige Sinne
erscht nones Gleschtli druuf ?

Mer läbes halt no ainisch
und chöme wie dainisch dry —
blos, hütt durluege mers äntlig
und gsäje : S het müesse sy !

Und öppis isch is bliibe,
hööch, luter wien e Stärn —
dais, won is s Läben uusmacht :
Mer hai enander gärn !

IV

Wenn d ainisch goh settsch, nimmsch
[mer alles mit,
was i no immer ha,
und won i luff, me luegti mi — was
[witt ! —
as Frönden a.

Iez gspür i : Was i schaff, du bisch
[derby
und luegsch, ass s rächt cha cho.
Müesst i au furt und ganz elaigge sy,
glych weersch du do !

Was chunnt und goht, sygs noochzue
[oder wyt,
i gwahrs und ghörs mit dir.
Und gieng mer Ebigs uuf us Wält
[und Zyt,
s weer nit vo mir !

Gäll, wenn du goh settsch, bin i
[sälber au
scho furt, weiss Gott, wohi !
Und blybt i ainewäg — du gueti Frau,
i weer nümm i !

Erstdruck